

„Du bist es, der mich zog aus dem Schoß der Mutter und der mich barg an der Brust meiner Mutter...“

Lesung aus dem Buch Exodus.

Das sind die Namen der Söhne Israels, die in der Zeit großer Hungersnot in Israel zu ihrem Bruder Josef in die fruchtbaren Gefilde Ägypten gezogen waren - jeder mit seiner Familie: Ruben, Simeon, Levi, Juda, Issachar, Sebulon, Benjamin, Dan, Naftali, Gad und Ascher. Die Söhne Israels waren fruchtbar; sie vermehrten sich und wurden überaus stark; sie bevölkerten das Land.

In Ägypten kam ein neuer König an die Macht; er sagte zu seinem Volk: Seht nur, das Volk der Israeliten ist größer und stärker als wir. Gebt Acht! Wir müssen überlegen, was wir gegen es tun können, damit es sich nicht weiter vermehrt.

Da setzte man Fronvögte über es ein, um es durch schwere Arbeit unter Druck zu setzen.

Die Ägypter gingen hart gegen die Israeliten vor und machten sie zu Sklaven.

Sie machten ihnen das Leben schwer durch harte Arbeit mit Lehm und Ziegeln und durch alle möglichen Dienste auf den Feldern.

Zu den hebräischen Hebammen – die eine hieß Schifra, die andere Pua – sagte der König von Ägypten: Wenn ihr den Hebräerinnen Geburtshilfe leistet, dann achtet auf das Geschlecht! Ist es ein Knabe, so lasst ihn sterben! Ist es ein Mädchen, dann kann es am Leben bleiben.

Die Hebammen aber fürchteten Gott mehr als die Mächtigen und taten nicht, was ihnen der König von Ägypten gesagt hatte, sondern ließen die Kinder am Leben. Da rief der König von Ägypten die Hebammen zu sich und sagte zu ihnen: Warum tut ihr das und lasst die Kinder am Leben?

Die Hebammen antworteten dem Pharao: Die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen, denn sie sind voller Leben. Bevor die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie schon geboren.

Gott verhalf den Hebammen zu Glück; das Volk aber vermehrte sich und wurde stark.

Weil die Hebammen Gott Ehre erwiesen, gab er auch ihnen selbst Nachkommen.

Lesung aus dem „gelebten Leben“ - einer Hebamme

Mein Name ist Andrea Kuhmann. Ich bin 49 Jahre alt und arbeite seit 25 Jahren als Hebamme. Mit diesem Beruf hat sich ein Traum für mich erfüllt. Denn damals im Schulpraktikum im Krankenhaus durfte ich einer Geburt beiwohnen und sofort war es um mich geschehen. Unbedingt wollte ich diesen Beruf erlernen und Paaren in diesem bedeutsamen, einmaligem und sensiblem Moment ihres Lebens beistehen. Bis heute, 25 Jahre später, geht es mir so. Die Faszination des neuen Lebens ergreift mich nach wie vor.

Während meiner Tätigkeit in der Frauenklinik Erlangen begleitete ich viele Frauen in der Schwangerschaft in der Schwangerenambulanz, im Kreißaal, wo ich mehr als 1000 Babys auf die Welt geholfen habe – irgendwann habe ich aufgehört zu zählen – und seit eineinhalb Jahren auf der geburtshilflichen Station die Wöchnerinnen mit ihren Neugeborenen in den ersten Lebenstagen.

Daneben gebe ich mein Wissen und meine Erfahrung an die Studierenden der Hebammenwissenschaft als Praxisanleiterin weiter. Seit 2021 wird an der Universität Erlangen-Nürnberg dieser Studiengang angeboten, die praktischen Einsätze finden größtenteils in der Frauenklinik statt.

Zuvor konnte man den Beruf der Hebamme in einer dreijährigen Ausbildung erlernen. Die Anleitung in der Praxis bereitet mir große Freude, da die Studierenden mit großem Engagement und Wissensdurst an die Arbeit gehen.

Gleichzeitig stellt uns in der Klinik das Studium auch vor Herausforderungen. Die Umstellung von der Ausbildung auf ein Studium brachte viele Veränderungen mit, die es immer wieder neu umzusetzen gilt. Ein Grund für die Umstellung der Ausbildung in ein Studium war eine bessere, angemessenere Bezahlung für diesen verantwortungsvollen Beruf. Jedoch ist bis heute nicht geregelt, wie diese aussehen soll, und wie mit den „alten“ Hebammen, die kein Studium absolviert haben, umgegangen werden soll. Trotz der Erfahrung und in all den Berufsjahren kontinuierlicher Weiterbildung sollen sie in Zukunft weniger verdienen?

Außerdem verändern sich durch die Gesundheitspolitik nicht nur die Möglichkeiten, wo Frauen ihre Kinder gebären können. Auch die Arbeitsabläufe und Bezahlung freiberuflicher Hebammen durch den neuen Hebammenhilfevertrag werden seit November neu geregelt. So können Frauen weniger frei ihren Geburtsort – große Klinik mit medizinischer Maximalversorgung, kleine Klinik, Geburtshaus oder Zuhause – wählen, da die kleinen Häuser schließen müssen und Hebammen ihre freiberufliche Tätigkeit gerade vielerorts niederlegen.

Trotz der Probleme und Herausforderungen ist der Beruf der Hebamme für mich Berufung und ich bin dankbar, dass ich dieser Arbeit nachgehen darf. Eine Geburt ist mit nichts zu vergleichen. Ich darf Frauen, Paare in einem entscheidenden, einzigartigem Moment ihres Lebens begleiten und sie emotional und medizinisch unterstützen.

Und das Leben ist einzigartig und kostbar. Jeden Tag darf ich ein Teil des Anfangs sein...

Psalm 131 Ein Wallfahrtslied. Von David.

HERR, mein Herz überhebt sich nicht,
nicht hochmütig blicken meine Augen,
ich gehe nicht um mit großen Dingen,
mit Dingen, die mir nicht begreiflich sind.
Vielmehr habe ich besänftigt,
habe zur Ruhe gebracht meine Seele.

**Wie ein gestilltes Kind bei seiner Mutter,
wie das gestillte Kind, so ist meine Seele in mir.**

Israel, warte auf den HERRN
von nun an bis in Ewigkeit!



Psalm 8

GOTT, unser Herrscher,
wie machtvoll klingt dein Name auf der ganzen Erde!
Deine Herrlichkeit strahlt über dem Himmel auf!



Aus dem Mund der Kinder und der Säuglinge schaffst du dir Lob -
deinen Widersachern zum Trotz,
da müssen deine Gegner und Feinde verstummen.

Schaue ich hinauf zum Himmel, staune ich über das Werk deiner Finger.
Betrachte ich Sonne, Mond und die Sterne,
die du dort oben befestigt hast, so frage ich:

Was nur ist der Mensch, dass du an ihn denkst?
Wie wertvoll ist das Menschenkind, dass du dich um es kümmerst?
Kaum geringer als dich selbst – so hast du den Menschen geschaffen.

Du schmückst ihn mit einer Krone – sie verleiht ihm
Herrlichkeit und Würde: DU schenkst uns Licht und Liebe.

Das Werke deiner Hände, die Welt, hast du dem Menschen
anvertraut: Schafe, Ziegen und Rinder – alle zusammen,
und dazu die wilden Tiere auf dem Feld,
die Vögel am Himmel und die Fische im Wasser
und was sich sonst in den Meeren bewegt.

GOTT, unser Herrscher, wie machtvoll klingt dein Name
auf der ganzen Erde!

Lesung aus dem „gelebten Leben“ - von Dr. Thomas Klein

Schon in der Schulzeit fand ich alles rund um Schwangerschaft und Geburt sehr faszinierend. Nach dem Abitur entschied ich mich daher für den Zivildienst in einer gynäkologisch-geburtshilflichen Abteilung und konnte dort bereits viele wertvolle Erfahrungen sammeln. Nach dem Studium wurde ich schließlich Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe.

Bis heute finde ich es beeindruckend, mit wie viel Vertrauen und Zuversicht die Patientinnen und Eltern der Geburt entgegenblicken – und mit welcher enormen Kraft sie diesen Moment meistern. Der Augenblick, in dem das Kind schließlich geboren wird und alle Anstrengung und Sorgen der vorherigen Stunden in den Hintergrund treten, ist jedes Mal aufs Neue berührend.

Im Laufe der Jahre habe ich gelernt, dass in der Geburtsbetreuung oft „weniger mehr“ ist. Der Natur ihren Lauf zu lassen, ohne unnötig einzugreifen, ist meist der erfolgreichste und sicherste Weg für die Patientin. Manchmal dauert es dadurch vielleicht ein paar Minuten länger, aber dafür geschehen weniger Komplikationen – und alle Beteiligten bleiben entspannter und zufriedener. Ich hoffe, dass trotz der politisch gewünschten zunehmenden Zentralisierung der Medizin und damit auch der Geburtshilfe in größere Zentren die individuelle Betreuung, die ruhige Atmosphäre und das schöne, Erlebnis einer Geburt, wie ich es in meinen Dienstjahren erfahren durfte, erhalten bleiben können.

So wünsche ich allen werdenden Eltern in diesem Sinne viel Mut und Kraft, dieses wundervolle Ereignis des Mensch-werdens, neben den ganzen eventuellen Strapazen, als das wunderbarste Geschenk anzunehmen — und Ihnen allen einen schönen 4. Advent.

Lied GL 224

1. Maria durch ein Dornwald ging. Kyrie eleison!
Maria durch ein Dornwald ging,
der hat in sieben Jahr'n kein Laub getragen! Jesus und Maria.
2. Was trug Maria unter ihrem Herzen? Kyrie eleison!
Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen,
das trug Maria unter ihrem Herzen. Jesus und Maria.
3. Da haben die Dornen Rosen getragen; Kyrie eleison!
Als das Kindlein durch den Wald getragen,
da haben die Dornen Rosen getragen!
Jesus und Maria.

Heilsbotschaft Jesu nach Lukas 1,39-48

In diesen Tagen machte sich Maria auf den Weg und **eilte** in eine Stadt im Bergland von Judäa. Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabet. Und es geschah, als Elisabet den Gruß Marias hörte, **hüpfte** das Kind in ihrem Leib.

Da wurde Elisabet vom Heiligen Geist erfüllt und **rief** mit lauter Stimme: Gesegnet bist du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, in dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. Selig, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ.

Da sagte Maria: Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er **respektvoll geschaut**. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.

Predigtgedanken Eine junge Frau aus Nazaret: sie macht sich auf den Weg von Galiläa ins Bergland von Judäa. -- Im Blick auf sie und mit ihr gleichsam wollen wir einige Schritte gehen, um uns heranzutasten ans Geheimnis des Glaubens, das uns mit neuem, hellem Licht aufstrahlen möchte in diesen Tagen und Nächten: Der große Gott kommt zur Welt in seiner Sehnsucht, bei uns zu wohnen...

Einige Tage nach dem Besuch des Engels bei ihr stand Maria auf und "eilte zu Elisabeth". Das Wort Gottes, das an sie er-geht, lässt sie nicht ruhig sitzen in trauter Beschaulichkeit, das bringt sie vielmehr auf die Beine. Maria – wohl um die 15, 16 Jahre alt, als sie Jesus empfängt, nicht älter, geht los - ein Weg von gut drei Tagereisen ins judäische Gebirge, von einer Begleitung steht nichts da - ja, in der Kraft Gottes darfst du dich trauen, deinen Weg zu nehmen, selbstbewusst, erhobenen Hauptes. "**Eilends**" **heißt es ausdrücklich** - ein Lieblingswort des Lukas: Die Hirten von ihren Herden, und später die Jüngerinnen und Jünger Jesu ziehen eilends durchs Land, um das Reich Gottes auszurufen. Der Missionar Paulus -so Lukas in seiner Apostelgeschichte-, unermüdlich ganze Landstriche durch-eilend, die Frohbotschaft des Heiles im Herzen und auf den Lippen. >> **Bin ich selber von Gottes Nähe be-weg-t**, also in aller Gewohnheit, wie's halt so üblich ist, zwischendrin wirklich erfasst, persönlich gemeint, mich von IHM, von anderen mitziehen lassend - niat immer blous: Naja, wenss sei mouss - wenss niat anders gäiht - weils so üblich ist,



bin ich halt dabei, Programm erfüllt. Auf Dauer ist das zu blass, ohne Glanz... Sondern: **Ab und zu einmal auch voraus-eilen, vorne-dran sein, etwas riskieren, übers Pensum hinausgehen...** Maria machte sich "**bereitwillig**" auf den Weg, heißt es in der Übersetzung von Fridolin Stier. Und wenn du sagen musst: Oje, mich auf den Weg begeben - ich hab große Probleme mit dem Gehen, es geht nimmer recht gut: Bereitwillig voranziehen - das ist mehr eine Sache „innen drin“, weniger ein Gerumpel mit den Beinen; in dir will ER etwas bewegen... - Sage bitte ja nicht: Was will ER schon mit mir allein anfangen. **Eine bricht auf, eine wird heimgesucht/ besucht/ aufgesucht und daraus entsteht eine mächtige Bewegung: Mir scheint, die Begegnung dieser beiden schwangeren Frauen ist –längst vor dem Pfingstgeschehen- die Keimzelle jener Bewegung, die als Kirche Jesu Christi hinausreichen sollte bis an die Enden der Erde. So** geht das bei Gott - mit dir – mit mir geht's los.

"Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt - als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind in meinem Leib!" Geschichten von Zeugung und Schwangerschaft, von Zuversicht, von Wehen und Schmerzen und von Jubel, Geburts- und Kindheiterzählungen säumen den biblischen Weg nach Weihnachten. "**Gebären**" - ich hab im Herkunftswörterbuch nachgeschlagen und geschaut nach den Wurzeln und der Bedeutung dieses Wortes (und ähnlich ist es in ganz vielen anderen Sprachen!): "gebären" von: "tragen - eine Bürde und auch eine Frucht tragen, er-tragen, leiden, aushalten, bringen, hervorbringen, sich regen, sich bewegen"... -- Interessant, das zu lesen bezüglich der 'Sprache' des Glaubens! Denn, wie sagen die GottsucherInnen des Mittelalters: Christus wollte nicht nur ankommen damals in Betlehem, er will und 'muss' geboren werden in dir! -- Glauben meint so: Gottes Leben trage ich in mir von Anfang an - ich stehe unter seinem Wort - vielleicht da und dort auch eine Last und doch im tiefsten eine Gnade, ein zukunfts-trächtiges Geschehen. Glauben heißt: mit IHM und durch IHN Freud und Leid meines Geschicks aushalten und durchtragen; regen und bewegen darf ich mich in IHM, wie mir zumute ist ('hüpfen' steht da - ist ein starkes Verb) - in Augenblicken des Glücks, in Stunden voller Schmerz und Wäihding; IHN, seine Art, sein Wesen, das Erbarmen heißt, soll ich zur Welt bringen... >> **Lasse ich mich 'mit Fleisch und Blut' ein auf den Lebenskreislauf mit IHM, so dass ich IHN "hervor-bringe"** - und nicht nur mich selber, meine Einfälle und Einbildungen, meine Ängste; das allein "bringt" ja nicht, wenn unsere Welt Heil und Segen erfahren soll...

Zur Welt kommen – dazu gehört: **zur Welt gebracht zu werden – von den ersten Anfängen an sind wir Menschenkinder aufeinander angewiesen: Geburtshilfe, Hebammendienste** – zwei mutige dieser Frauen, Schifra und Pua wurden uns in der Lesung aus Exodus vorgestellt; Andrea Kuhmann, eine Freundin von mir, hat über ihren Beruf, ihre Berufung berichtet. - Unsere Oma Fanny Träger selig hat diesen Dienst auch jahrzehntelang ausgeübt als Landhebamme bei aberhundert von Geburten – wir haben noch die kleinen Hefte, in denen sie alles eingetragen hat; vor jedem neuen Jahrgang die Zeile: „**Mit Gottes Hilfe!**“ Ich selber wurde mit ihrer Fürsorge im September '58 **ent-bunden** - eine Hausgeburt, wie damals meist noch üblich.

Es ist der lebendige und lebensspendende Gott, der sich uns selber so vorstellt – **im Psalm 22** -es ist der Überlieferung nach Jesu letztes Gebet am Holz des Kreuzes- **finden wir die Verse: „Du bist es, Gott, der mich aus dem Schoß meiner Mutter zog, der mich barg an der Brust der Mutter. Von Geburt an bin ich geworfen auf dich, vom Mutterleib an bist du mein Gott.“** Durch dieses Bekenntnis und unser adventliches Motto samt den Fotomotiven „Menschwerdung – an ihren Anfängen“ geht mir neu durch den Sinn, **wie wir von Gott sprechen – meist in väterlich-männlichen Bildern:** der Schöpfer, der Richter der Welt, der HERR, der Herrscher, der Ewige, der Allmächtige – und wie wir in Gefahr sind, darüber die zweite ebenbürtige weibliche Seite des Menschseins zu übersehen, zu übergehen. Die biblisch doch so stark ausgeprägt ist: **Nach der Geburt an die Brust der Mutter gelegt – wie ein abgestilltes Kind bei der Mutter ruht meine Seele in dir.**

Oder in Jesaja 66 wortwörtlich: „Freut euch mit Jerusalem – gemeint ist da nicht die Stadt, sondern der Tempelberg Zion als der sichtbare Ort von **Gottes Gegenwart – in ihr dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes;** denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust.“ Ich staune, wie intensiv die Hl. Schrift hineingreift ins Lebens-Geschehen - und doch: so ist es recht, sie ist ja nicht verfasst für überirdische Sphären, sondern ruft und kündet hinein ins lebendige Leben—von seinen ersten Anfängen bis ans irdische Ende. Und weit darüber hinaus: **chajim = du, lebe!**

Rorate am 12.12. 2025 um 6.00h früh: „Sternstunde“

Begrüßung:

Guten Morgen. Schön, dass ihr aufgewacht und aufgestanden seid, um diesen Tag in Gemeinschaft vor Gott zu beginnen. — **Wir möchten mit euch adventlich Ausschau halten und den Blick zum Himmel richten und zwar richtig tief hinein ins Universum.** Mit einer kurzen literarischen Szene aus dem Roman „Umlaufbahnen“ beamen wir uns auf die internationale Raumstation ISS und sehen, was die Astronauten dort sehen, 400 km über der Erde um den Planeten kreisend.



„Manchmal möchte die Astronautin Nell ihren Kollegen Shaun fragen, wie er Astronaut sein und gleichzeitig an Gott glauben kann, doch sie weiß, wie seine Antwort lauten würde. Er würde sie fragen, wie sie Astronautin sein und nicht an Gott glauben kann.

Sie würden auf keinen gemeinsamen Nenner kommen. Nell würde backbord und steuerbord aus den Fenstern zeigen, hinter denen die Dunkelheit grausam und endlos ist. Wo Sonnensysteme und Galaxien gewaltsam verstreut liegen. Wo das Blickfeld so tief und multidimensional ist, dass man die Verzerrung von Raum-Zeit beinahe sehen kann. Schau nur, würde sie sagen. Wer soll das alles da hingeschleudert haben, wenn nicht eine wundervolle, willenlose Gewalt?

Und Shaun würde backbord und steuerbord aus den Fenstern zeigen, auf die grausame und endlose Dunkelheit dahinter, auf dieselben gewaltsam verstreuten Sonnensysteme und Galaxien, auf dasselbe tiefe, multidimensionale Blickfeld, das von Raum-Zeit verzerrt wird, und sagen: Wie soll das alles da hingekommen sein, wenn nicht durch einen wundervollen Willen?“

(Samantha Harvey, Umlaufbahnen, München ¹⁰2025, S. 75f.)

Lesung: Hiob 9,8-10

„Er, GOTT allein hat den Himmel ausgespannt, und schreitet einher auf den Höhen des Meeres. Er hat die Sterne geschaffen - den Bären, den Orion, das Siebengestirn und das Kreuz des Südens. Er macht so Großes, es ist nicht zu erforschen, Wunderdinge, sie sind nicht zu zählen.“

Evangelium Mt 2,7-10

Als Jesus geboren war, kamen Sterndeuter aus dem Osten.

König Herodes rief diese heimlich zu sich und ließ sich von ihnen sagen, wann der Stern erschienen war.

Dann schickte er sie nach Bethlehem und sagte: Geht und forschet sorgfältig nach dem Kind; und wenn ihr es gefunden habt, berichtet mir, damit auch ich hingehe und ihm huldige!

Nach diesen Worten des Königs machten sie sich wieder auf den Weg.

Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war. Dort blieb er stehen. Als sie den Stern sahen, wurden sie von großer Freude erfüllt.“

Predigtgedanken Ganz begeistert hat unsere erwachsene Tochter uns im November geschrieben. Sie war im Urlaub und hatte etwas tief Beeindruckendes erlebt. Eine Sternentour hatte sie gebucht. In kalter Nacht auf der Kanarischen Insel Teneriffa waren sie ins Gebirge gefahren und dort, wo es keine Lichtverschmutzung gibt, standen sie unter einem faszinierenden Sternenhimmel und schauten und staunten.

Auch den Menschen in alter Zeit war der Blick in den sternklaren Himmel Grund zum Staunen. Der Beter von Psalm 8 drückt sehr genau das aus, was auch ich empfinde, wenn ich in den Himmel schaue: „**Seh ich den Himmel, deiner Finger Werk, und die Gestirne von deiner Hand gemacht: so staune ich, dass du dich um uns kleine Menschen kümmerst.**“ (Psalm 8,4)



Wir kleinen Menschen wissen um unsere Winzigkeit angesichts des Alls. Wissen, wir werden geboren, empfangen das Leben als Geschenk; wissen, wir werden sterben, sind endlich. Manchmal öffnet sich eine solche Sternstunde, in der sich Himmel und Erde berühren.

Ein Augenblick eines anderen Bewusstseins, Momente in denen wir uns ganz bei uns und zugleich ganz bei Gott sind. Gott berührt unser Leben, hie und da und flüchtig.

Der Advent ist zeitlich in gewisser Weise reserviert, für ein mögliches Rendezvous mit solch sensiblen Momenten. Sie waren zu spüren im letzten Sonntagsgottesdienst. Sie strahlen aus den feinfühligsten Fotografien, die uns durch den Advent begleiten und die Zerbrechlichkeit und Wunderbarkeit der Menschenkinder abbilden.

„In solchen Sternmomenten kann dann vielleicht wirklich gelingen, was das Universalgenie Leonardo da Vinci mit der berühmten Aufforderung beschreibt: **„Binde deinen Karren an einen Stern.“** Das offenbart eine völlig neue Handlungsoption. Normalerweise bindet man doch seinen Karren an einen Esel, einen Ochsen oder halt an einen Bulldog. An die eigenen Ressourcen und verfügbaren Kräfte. Schließlich braucht man eine Kraft, die den Karren voranbringt oder auch gelegentlich aus dem Dreck zieht. Aber einen Karren an einen Stern binden? **Ist das nicht Träumerei?** Mich fasziniert dieser poetische Satz, denn beides steckt da drin: Die Erdschwere eines vollgepackten Karrens & die Sehnsucht nach dem Himmel, nach einer Kraft, die meine übersteigt.“

Ich mache alle Jahre wieder die Erfahrung, dass bei uns an der Schule gerade kurz vor Weihnachten viele Probleme sich verdichten und schwer werden. Konflikte und Ängste, Traurigkeit und Erschöpfung erlebe ich bei den Kindern, bei den Kollegen und bei mir. Es wird mühsam, diesen Karren zu schleppen. Und gleichzeitig blitzt in mir in dieser Zeit eine Vorfreude auf, mein Herz schlägt schneller, ich freue mich: Jesus kommt. Gern will ich meinen Karren an diesen Stern hängen. Jener Stern, der nicht nur in Bewegung bleibt, sondern meinen Blick nach oben zieht, so dass ich mehr sehe als bloß den allernächsten Schritt. Der Stern, der mir hilft, über meine begrenzte Welt zu springen.



Da fällt mir ein: Morgen versammeln sich kleine Menschen, Kinder und Jugendliche hier bei uns in St. Nikolaus und bereiten sich vor auf ihre Sternstunde, besser gesagt ihre Sterntage. Sie werden als Sternsinger in den ersten Januartagen durch unsere Gemeinde gehen und den Menschen den Segen zusagen. Wie schön, dass sie sich schon jetzt versammeln und in Bewegung kommen. Die Sterndeuter sind ja auch schon längst auf dem Weg zur Krippe.

Gern mache ich mein Herz an diesem Stern fest und schließe mich der Bewegungstruppe der Sternsucher, der Astro-nauten an.

„Dabei kann uns die Advents-Saison „irdischer“ Leuchtsterne durchaus helfen. Man kann sich ärgern über durchgängig beleuchtete Städte, blinkende Fassaden und grelle Inszenierungen – oder man kann es zum Anlass nehmen, **dass ich allerorts und zu jeder Tageszeit irgendwo einen „irdischen Stern“ entdecken kann, der mich an die Botschaft des Sterns von Betlehem erinnert.** Strohsterne, Fröbelsterne, Zimtsterne, Herrnhuter Sterne, und alle sprechen zu mir: Häng‘ deinen Karren hin, geh los. Der Stern bringt in Bewegung, er will uns zum Aufbruch motivieren, irgendwohin zu gehen, wo wir noch nicht waren.“ **Auch wenn ich keine tolle Sternentour buchen kann, kann ich mich doch innerlich ausstrecken nach neuen Räumen des Fühlens und des Denkens, will eine neue Beweglichkeit in mein Inneres bringen.**

„Die Bewegung meiner Seele macht die Enge meines Herzens weit. Die Seele, meine Innenausstattung, mein Interior bekommt mehr Platz zur Gestaltung. Fröhliche Adventslieder laden gar zu Tanzschritten ein: lustvoll, mit Schwung und Vision hinein in das neue Kirchenjahr. Ich liebe das schwungvolle Adventslied „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit.“ Ich, Mensch, öffne die Tore zum Marktplatz meiner Seele und Gott zieht mit seiner königlichen Energie ein. Und was da alles Einzug halten darf: Herrlichkeit und Leben, Sanftmut und Heiligkeit, Jauchzen und Fröhlichkeit, Wonne, Freude und Lust. Ich wünsche Ihnen in diesem Advent Sternstunden, die uns äußerlich und innerlich beschwingt durch den Advent gehen lassen.“

(Annegret Langenhorst; zitierte Abschnitte aus: Susanne Bauer, Manuskript der katholischen Morgenfeier des Bayerischen Rundfunks, 30.11.2025)

Fürbitten Gott, wir erwarten sehnlich deinen Trost für die ganze Welt.
Voller Erwartung vertrauen wir dir unsere Bitten an.

Gott, du Tröster, wir bitten um Sternstunden für Menschen in Einsamkeit und Traurigkeit.
Beschenke sie mit tröstlichen Gedanken und verlässlichen Menschen.

Jesus, du Friedensfürst, wir erbitten mit der ganzen Menschheitsfamilie sehnlich
den Frieden für alle Menschen auf Erden.

Heilige Geistkraft, gib uns Visionen und Mut, gute Ideen und Kreativität,
um den Karren voranzubringen, zum Wohl aller auf diesem Planeten.

Guter Gott, wir sind verbunden mit den Menschen, die uns voraus gegangen sind
über die Schwelle des Todes. Wir hoffen, sie sind bei dir.

Schenke Ihnen und die ewige Gemeinschaft bei dir.

AL

Adventlich „auf einen grünen Zweig kommen“...

eine Betrachtung



„Die Zweiglein der Gottseligkeit steckt auf mit Andacht, Lust und Freud; so kommt der König auch zu euch, ja Heil und Leben mit zugleich“ – dieser Vers in der vierten Strophe des Liedes „Macht hoch die Tür“ hat’s mir schon immer angetan. In diesen Wochen auf Weihnachten hin hat der grüne Schmuck aus Zweigen Hochkonjunktur, in Kirchen und zu Hause, als Begrüßungszeichen an der Tür, in der guten Stube als Gesteck oder als gebundener, geflochtener Kranz - und schließlich dann als Christbaum in voller Pracht. Wollen

wir in diesen spätherbstlich-winterlichen Zeiten, in denen die Natur draußen ihr grünes, dann buntes Gewand in den Nachtfrosten abgelegt hat, unseren Augen und unserem Inneren etwas Gutes tun mit diesem Brauch? Die Hoffnung „grünt“, heißt es doch...

Wie in vielem anderen finden sich Ursprünge und Anstöße für diesen Brauch auch in den Heiligen Schriften. Da heißt es bei den Propheten in uralten Sehnsuchtsbildern – so in Jesaja 35:



„Die Wüste und das trockene Land sollen sich freuen, die Steppe soll jubeln und blühen, bedeckt mit Blumen soll sie üppig blühen. Der glühende Sand wird zum Teich, da gibt es dann grünes Gras, Schilfrohr und Binsen.“

Und wir werden erinnert an den Anfang der Bibel, wo es über das Werden der Schöpfung aus Gottes Kraft heißt, dass ER „im Osten in Eden einen Garten anlegt, der von Leben nur so strotzt, mit allerlei Bäumen und ihren Früchten“. Nicht als Ödnis hat Gott diese Welt gewollt, vielmehr als Raum zum Leben, als ein gelobtes Land, nicht als gefährdete, ausgebeutete und kaputte Gefilde oder gar unter

Pulverdampf und Kanonendonner. **„Gott setzte den Menschen in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte.“ Das rufen uns die adventlich-weihnachtlichen Zweige ins Gedächtnis zurück.**

Eine andere bewegende Geschichte im Buch der Bücher: die Erzählung von der Rettung des Noach und der lebendigen Wesen durch Wasserfluten hindurch. Da wird die Taube ausgesandt als Kundschafterin und kehrt nach langem vergeblichen Ausschauhhalten und etlichen Erkundungsflügen endlich **mit einem frischen Ölzweig im Schnabel** zurück. **Es geschieht Advent, das heißt Ankommen: es ist „Land in Sicht, wir kommen auf einen grünen Zweig.“**

Also: „Nicht nach uns die Sintflut“, heißt die Parole, sondern mit langem Atem durch die Wellen und Wogen von Glück und Not hindurch die Zeichen von Leben und Zukunft für alle entdecken. Was du da im riesengroßen Konzert unserer Welt, unseres Universums mit deiner Stimme, deinem Gesang, deiner Musik, deinem Interesse, deiner Bereitschaft schon ausrichten willst, denkst du dir, fragst du dich vielleicht. Dann **lass dir die Geschichte von der Schneeflocke, der Tannenmeise und der Wildtaube mitgeben:**

"Sag' mir, was wiegt eine Schneeflocke?" fragte die Tannenmeise die Wildtaube, die mit ihr zusammen auf einem Baum im Winter Platz genommen hatte. **"Nicht mehr als ein Nichts"** gab diese zur Antwort. "Dann muss ich Dir eine wundersame Geschichte erzählen", sagte die Meise.

"Ich saß auf dem Ast einer Fichte, dicht am Stamm, als es zu schneien begann, nicht etwa heftig im Sturmgebraus, nein, wie im Traum, lautlos und ohne Schwere. Da nichts Besseres zu tun war, zählte ich die Schneeflocken, die auf die Nadeln des Astes fielen und darauf hängenblieben. Genau 2.741.953 waren es. Als die 2.741.954ste Flocke niederfiel - nicht mehr als ein Nichts, wie du meinst - brach der Ast ab." Damit flog die Meise davon. Die Taube, seit Noachs Zeiten eine Spezialistin in dieser Frage, sagte zu sich nach kurzem Nachdenken: **"Vielleicht fehlt nur eines einzigen Menschen Stimme zum Frieden in der Welt!"**

Möge es an deiner und meiner Stimme und Haltung zum Miteinander nicht fehlen.

mk

